

Macht KI mein Fachwissen überflüssig?

Diese Frage treibt derzeit unzählige Mitarbeiter sämtlicher Branchen um. Die Sorge ist verständlich: Wenn intelligente Agenten komplexe Aufgaben scheinbar mühelos auf Knopfdruck erledigen, wozu braucht es dann noch Beschäftigte mit umfassender Expertise?

In diesem Artikel bekommst du die Antworten auf diese und folgende vier Fragen: Welche Skills entscheiden darüber, wer im Job unverzichtbar bleibt und wer austauschbar wird? Warum liefern ausgerechnet erfahrene Fachexperten beim Einsatz von KI-Agenten überraschend bessere Ergebnisse als reine Tech-Profis? Mit welchem simplen Test findest du heraus, ob du und dein Team kompetent genug seid, um einen KI-Agenten zu nutzen? Und zum Schluss: Wie wird diese neue Arbeitsteilung bei Leaders of AI gelebt und was kann ich davon für mich ableiten?

Im Juni 2026 hat Anthropic eine groß angelegte Studie veröffentlicht unter dem Titel: „Agentic coding and persistent returns to expertise“ ([Quelle: Anthropic, 2026](#)). Die Forscher analysierten dafür rund 400.000 reale Claude-Code-Sessions von über 235.000 Nutzern.

Besonders eine Erkenntnis sticht für Führungskräfte heraus: Management-Berufe erzielen laut der Untersuchung bei der Bewältigung komplexer Programmieraufgaben mithilfe des KI-Agenten **die höchste verifizierte Erfolgsquote** aller untersuchten Berufsgruppen, und überraschenderweise **sogar leicht über** den professionellen Software- und Mathematik-Entwicklern, die bei 34 Prozent liegen (Quelle: Anthropic-Studie, 2026).

Klingt absurd? Ist es aber nicht, wenn man versteht, warum. Die Forscher erklären dieses Phänomen mit einem bemerkenswerten Transfer-Effekt: Wer gelernt hat, menschliche Teams erfolgreich zu führen, **führt auch KI-Agenten besser**. Während Software-Profis oft dazu neigen, sich in technischen Details zu verlieren oder den

Code mikrozumanagen, tun Manager das, was sie am besten können: Sie delegieren auf Augenhöhe, formulieren glasklare Anforderungen und fordern konsequent Qualität ein. Ein klassischer Führungs-Skill **schlägt hier** also den rein technischen Code-Skill.

Die naheliegende Schlussfolgerung wäre schnell gezogen: Domänenwissen schlägt technisches Coding-Skill. Doch dahinter stecken **zwei ganz unterschiedliche Effekte**, die man nicht verwechseln sollte. Der erste ist der eben beschriebene Führungs-Effekt: Wer gelernt hat, Menschen zu führen, führt offenbar auch KI-Agenten gut. (Etwas, wovon wir bei Leaders of AI überzeugt sind.)

Der **zweite Effekt** ist unabhängig davon und noch aufschlussreicher: Nicht der Berufstitel oder ein Coding-Hintergrund entscheidet darüber, ob jemand mit einem KI-Agenten erfolgreich ist, sondern **wie gut** die Person die konkrete Aufgabe vor sich versteht. Ein Buchhalter, der noch nie programmiert hat, aber genau weiß, welche Prüfregelein ein Skript einhalten muss, agiert bei dieser Aufgabe wie ein **Experte**, ein erfahrener Software-Entwickler ohne jede Ahnung von Buchhaltung dagegen wie ein **Anfänger**. Diese **aufgabenspezifische Kompetenz zählt**, nicht die Berufsbezeichnung auf der Visitenkarte.

Wer an dieser Stelle nur auf einen der beiden Effekte schaut, übersieht die fundamentale Verschiebung, die unsere Arbeitswelt im Kern erschüttert. Es geht hier nämlich um etwas viel Tiefgründigeres als die Frage, wer besser mit Tastatur und Code-Syntax umgehen kann.

Was die Studie wirklich zeigt: Die Arbeitsteilung kippt

Die eigentliche Sensation der Studie liegt nicht in den Erfolgsquoten, sondern in der radikalen Verschiebung der Arbeitsteilung zwischen Mensch und Maschine. Die Daten zeigen einen klaren Mechanismus: In einer typischen Session treffen Menschen rund **70 Prozent der planerischen Entscheidungen**, also die Frage, was überhaupt getan werden soll. Die KI hingegen übernimmt **satte 80 Prozent der operativen Ausführung**, also die Frage, wie die Aufgabe konkret gelöst wird ([Quelle: Anthropic-Studie, 2026](#)).

Diese Zahlen markieren eine historische Wende. Wenn das rein handwerkliche Schreiben, das Gestalten, das Rechnen und das fehlerfreie Übersetzen fast vollständig automatisiert werden, bleibt als wertvoller menschlicher Beitrag nur noch eine einzige Währung übrig: **das Urteilsvermögen**. Wenn der Agent die gesamte

Umsetzung autonom übernimmt, besteht der menschliche Hebel ausschließlich darin, im Vorfeld die exakte Richtung zu weisen und im Nachgang zu bewerten, ob das Ergebnis überhaupt etwas taugt. Je mehr die Ausführung automatisiert wird, desto **schwerer** wiegt das menschliche Urteil.

Der digitale Dunning-Kruger-Effekt: Warum Laien unbemerkt scheitern

Genau an dieser Stelle stolpern viele Anwender geradewegs in eine psychologische Falle: **den digitalen Dunning-Kruger-Effekt**. Dieses Phänomen beschreibt die Neigung von Laien, die eigenen Fähigkeiten und vor allem die Qualität der gelieferten Ergebnisse drastisch zu überschätzen, weil ihnen schlicht das Fachwissen fehlt, um Fehler überhaupt zu bemerken.

Ein KI-Agent formuliert seine Antworten heute so eloquent, gestaltet seine Grafiken so makellos und präsentiert seine Berechnungen so professionell, dass ein fachfremder Nutzer blindlings darauf vertraut. Er klatscht beim ersten optisch ansprechenden Entwurf begeistert Beifall und übersieht dabei fatale logische Fehler. Glänzend verpackter Durchschnitt wird für ein Meisterwerk gehalten. Experten hingegen zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Grenzen des Agenten und die der eigenen Fachdomäne **realistisch einschätzen** können. Sie wissen genau, wo die Schwachstellen liegen, und validieren den Output kritisch.

Dass dieses mangelnde Urteilsvermögen in der Praxis zu einer harten **Frustrationsgrenze** führt, belegen die Zahlen der Forscher zu den Abbruchquoten ([Quelle: Anthropic-Studie, 2026](#)). Wenn ein technisches Problem oder ein logischer Fehler auftritt und der Agent ins Stocken gerät, geben absolute Einsteiger in stolzen **19 Prozent der Fälle** frustriert auf und lassen das Projekt komplett fallen. Sie kapitulieren, weil sie mangels Fachwissen die Ursache des Fehlers nicht lokalisieren können. Bei Anwendern mit solider Domänenexpertise liegt diese Abbruchquote dagegen bei verschwindend geringen 5 bis 7 Prozent. Sie verstehen die fachlichen Spielregeln und können den Agenten zielsicher korrigieren. Wer nicht merkt, warum er in einer Sackgasse steckt, gibt unweigerlich auf.

Die Praxis bei Leaders of AI

Wir bei Leaders of AI leben diese veränderte Arbeitsteilung jeden Tag. In unserer hybriden Organisation arbeiten zehn Menschen eng mit über 50 hochspezialisierten

KI-Agenten zusammen. Unsere Grundregel lautet: Jeder unserer Team-Leads stellt die Agenten für seinen Bereich selbst ein und führt sie eigenverantwortlich. Einer dieser Agenten ist Mira, unsere Sales-Strategin, die hervorragende Dashboards und Pipeline-Analysen erstellt.

Wenn unser Co-Founder Dominic also Mira darum bittet, ein Dashboard für unsere Vertriebszahlen zu bauen, liefert sie ihm in wenigen Augenblicken eine **optisch makellose Übersicht**. Er wäre damit zufrieden, doch sobald Philipp, CFO von Leaders of AI, das Dashboard prüft, verschiebt sich die gesamte Deutungsebene. Philipp braucht nur zwei Sekunden, um zu sehen, dass die Gewichtung der Lead-Quellen fehlerhaft aufgesetzt ist und die Conversion-Rate auf einer falschen logischen Formel basiert.

Der Unterschied liegt hier nicht darin, dass Philipp das Tool geschickter bedienen oder besser prompten kann. Der Unterschied liegt darin, dass Philipp ein **tiefes, über Jahre geschärftes Urteil** über exzellente Finanz- und Vertriebsstrategien besitzt. Dieses fachliche Urteil ist die eigentliche Kontrollinstanz. Ohne dieses unbestechliche Auge würden wir am Ende nur glänzend verpackte Mogelpackungen präsentieren. Erst durch Philipps fachliche Führung wird aus einem netten Entwurf ein echtes, strategisches Werkzeug.

Das schrumpfende Zeitfenster: Warum Prompting stirbt und Tempo entscheidet

Diese Erkenntnis gewinnt durch die atemberaubende Beschleunigung der technologischen Entwicklung eine enorme Dringlichkeit. Wir erleben gerade einen fundamentalen Wandel in der Art und Weise, wie wir mit künstlicher Intelligenz interagieren. Vor wenigen Monaten noch arbeiteten wir mit klassischen Chatbots. Das bedeutete eine ständige Schritt-für-Schritt-Kontrolle: Der Mensch schrieb einen Prompt, wartete ein paar Sekunden, korrigierte, und schrieb den nächsten Satz.

Heute bewegen wir uns in rasantem Tempo hin zu echten autonomen Agenten, die stundenlang im Hintergrund arbeiten, eigenständig Programme schreiben, Datenbanken analysieren und fertige Berichte abliefern. Wie der renommierte Tech-Vordenker Ethan Mollick in seinen Analysen beschreibt, schrumpft dadurch unser direktes Eingreifen während des Prozesses gegen null ([Quelle: Ethan Mollick, 2026](#)). Der Mensch klinkt sich während der Ausführung fast vollständig aus.

Das bedeutet im Umkehrschluss: Die Qualität des menschlichen Beitrags verlagert sich extrem auf zwei entscheidende Momente. Sie entscheidet sich ganz am Anfang

beim Briefing, also der Formulierung der strategischen Richtung, und ganz am Ende bei der kritischen Abnahme des fertigen Ergebnisses.

Mollick rät uns deshalb zu einem radikalen Perspektivwechsel: Wer erfolgreich mit Agenten arbeiten will, muss aufhören, sich als technischer Bediener zu verstehen. Stattdessen muss man lernen, sich als echten Manager zu begreifen ([Quelle: Ethan Mollick, 2026](#)). Genau wie bei einem menschlichen Team muss man selbst die Rolle des Dirigenten einnehmen. Wer jedoch die Partitur nicht lesen kann, wird von seinen eigenen, autonom arbeitenden Agenten elegant und unbemerkt an der Nase herumgeführt. Das Zeitfenster, um sich dieses tiefgehende Urteilsvermögen anzueignen, ist klein, und die Halbwertszeit von oberflächlichem Halbwissen schrumpft täglich.

Was das in der Praxis heißt

Mollick steht mit dieser Einschätzung nicht allein. Auch das Upwork Research Institute kommt in seinem Future Workforce Index 2026 zum gleichen Schluss und gibt der neuen Rolle einen Namen: den „AI Orchestrator“. Gemeint ist eine Fachkraft, die KI-Tools mit eigenem Domänenwissen verbindet, menschliches Urteilsvermögen einbringt und daraus konkrete Geschäftsergebnisse macht (Quelle: Upwork Future Workforce Index, 2026). Die Forschungsleiterin Jennifer Brett bringt die Konsequenz auf den Punkt: Je mehr sich KI-Agenten verbreiten, desto wertvoller wird genau diese Fähigkeit, Agenten über komplexe Workflows hinweg zu steuern, zu integrieren und dafür auch die Verantwortung zu übernehmen (Quelle: Upwork Future Workforce Index, 2026).

Zwei unabhängige Quellen, ein Befund: Nicht die Prompting-Geschwindigkeit entscheidet, sondern das Urteilsvermögen, das man in die Rolle des Dirigenten mitbringt.

Für Führungskräfte und Selbstständige stellt sich damit eine ganz pragmatische Frage: **Woran erkennst du eigentlich, ob dein Team oder du selbst das nötige Urteilsvermögen besitzt, um einen KI-Agenten in einem bestimmten Fachbereich sinnvoll einzusetzen?**

Um diese Frage ohne teures Lehrgeld zu beantworten, kannst du einen einfachen Drei-Schritte-Test anwenden. Beantworte die folgenden Fragen für dich und deine Mitarbeiter:

- **1. Die Abnahme-Kompetenz:** Kann die verantwortliche Person, die den Agenten delegiert, das gelieferte Ergebnis ohne fremde Hilfe auf fachliche und logische Richtigkeit prüfen, oder muss sie den Berechnungen der KI blind vertrauen?

- **2. Die Fehler-Souveränität:** Ist der Anwender in der Lage, dem Agenten bei einer Fehlermeldung eine präzise fachliche Korrekturhilfe zu geben, oder gehört er zu den 19 Prozent, die das Projekt bei der ersten technischen Hürde frustriert abbrechen?
- **3. Die Standard-Definition:** Weiß die verantwortliche Person genau, wie ein exzellentes, branchenführendes Ergebnis in dieser spezifischen Aufgabe aussieht, oder gibt sie sich mit dem ersten glänzend gestalteten Entwurf zufrieden?

Wenn du diese Fragen für ein geplantes Einsatzgebiet nicht mit einem klaren Ja beantworten kannst, solltest du den Agenten dort nicht von der Leine lassen. Du erntest sonst nur teuren, unentdeckten Ausschuss.

Abschluss und Ausblick

Wir halten fest: Dein mühsam aufgebautes Fachwissen wird durch künstliche Intelligenz nicht ersetzt. Ganz im Gegenteil: Die Anforderungen an die Tiefe dieses Wissens steigen dramatisch an. Wer nur das operative Handwerk beherrscht, wird austauschbar. Wer jedoch das scharfe, fachliche Urteil besitzt, wird zum unverzichtbaren Gestalter der neuen Arbeitswelt.

Genau an dieser Schnittstelle setzen wir mit unseren Programmen bei Leaders of AI an. Weder die Ausbildung zum Master Business with AI (MBAI®) noch das Programm zum AI Integration Expert sind klassische Technik-Kurse. Sie sind vielmehr strategische Werkzeuge, die darauf ausgelegt sind, dein vorhandenes Domänenwissen in scharfes, KI-gestütztes Urteilsvermögen zu übersetzen. Wer den Taktstock erfolgreich schwingen will, muss die Partitur meisterhaft interpretieren können. Es ist an der Zeit, dieses Urteil zu schärfen.

Weiterführende Quellen und Referenzen

- **Original-Studie:** Hitzig et al. (2026): „*Agentic coding and persistent returns to expertise*“, veröffentlicht am 16. Juni 2026. [Direkter Link zur Anthropic-Studie](#)
- **Wissenschaftliche Einordnung:** Ethan Mollick (2026): „*The Twilight of the Chatbots*“, erschienen auf One Useful Thing. [Direkter Link zur Analyse](#)
- Weiterführende Studie: Upwork Research Institute (2026): „Future Workforce Index 2026“, veröffentlicht im Juli 2026. Direkter Link zum Upwork Future Workforce Index
<https://www.upwork.com/research/research-future-workforce-index-2026>
-